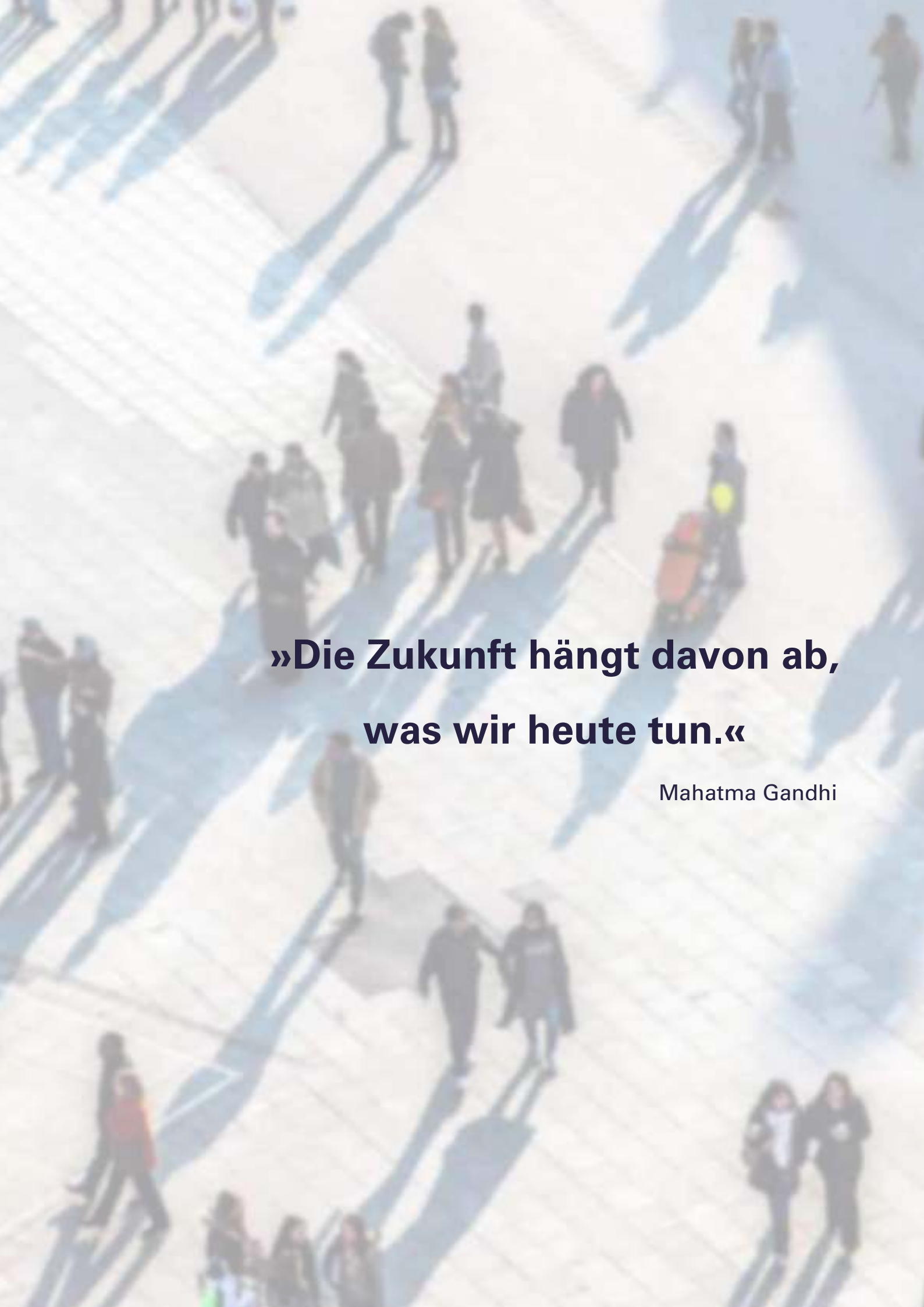
Diakonie

Diakonisches Werk Diepholz - Syke-Hoya

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention

Jahresbericht 2021



»Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun.«

Mahatma Gandhi

Jahresbericht 2021

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention

Impressum

Herausgeber	Fachstelle für Sucht und Suchtprävention
Redaktion und verantwortlich für den Inhalt	Jens Rusch
Mitarbeiter:innen	Astrid Beilmann, Nantke Fangmann, Lisa-Marie Kathmann, Torben Kohring, Mareike Meinen, Leonie Rathmann
Layout und Gestaltung	Torben Kohring
Herausgegeben	Mai 2022
Auflage	150 Stück
Anschrift	Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Postdamm 4, 49356 Diepholz
Telefon	05441 987920
Fax	05441 987923
Homepage	https://www.diakonie-diepholz-syke-hoya.de/beratung/fachstelle-sucht-suchtpraevention.html
E-Mail	suchtberatung.dw.diepholz@evlka.de
Bankverbindung	Kreissparkasse Grafschaft Diepholz IBAN: DE75 2565 1325 0191 1447 99

Liebe Leserinnen und Leser,

auf dem Hintergrund des Pandemiegeschehens war 2021 für die Mitarbeiter:innen der Fachstelle ein zweites, ganz besonderes Jahr. Dank der hohen Einsatzbereitschaft und Flexibilität der Mitarbeiterschaft konnten wir Rekordzahlen in den Bereichen der ambulanten Rehabilitation, der Angehörigenberatung und der Beratung junger Menschen mit missbräuchlichem Alkoholkonsum verzeichnen. Hierin zeigt sich, dass die pandemiebedingte gesellschaftliche Krise auch zur Verschlechterung der Situation eines jeden Einzelnen entschieden mit beigetragen hat. Durch unsere vielfältigen Hilfsangebote konnten wir den speziellen Anforderungen in dieser Zeit gerecht werden und sogar neue Ansätze erproben.

Dank der Unterstützung der Spendenaktion des Norddeutschen Rundfunks „Hand in Hand für Norddeutschland“ konnten wir in der zweiten Jahreshälfte erstmalig gezielt Kinder aus suchtbelasteten Familien unterstützen, die es in Coronazeiten noch schwerer hatten als ohnehin schon. Sie wurden von uns darin unterstützt, einen verbesserten Umgang mit ihrer Lebenssituation zu erreichen und erhielten ausreichend Gelegenheit zur eigenen Entlastung. Die Kinder davor zu bewahren eine eigene Sucht zu entwickeln, galt dabei als weitreichendes, suchtpräventives Ziel. Auf Grund der positiven Resonanz hoffen wir sehr darauf, das Projekt zumindest in seinem Kern fortsetzen zu können.

Personelle Veränderungen gab es im letzten Jahr insofern, dass wir für die Umsetzung des Projekts Torben Kohring gewinnen konnten. Für das Berufsanerkennungsjahr konnten wir am 01.10.2021 Mareike Meinen neu begrüßen. Außerdem verstärkt seit dem 01.12.2021 Astrid Beilmann unser Team, nachdem Hannah Meinking in Elternzeit gewechselt war.

Nun wünsche ich Ihnen interessante Einblicke in die Arbeit unserer Fachstelle.

Mit herzlichen Grüßen

Jens Rusch
Fachstellenleitung

Sprechzeiten

Seite 9

Jugend im Rausch

Angehörige in (Für-)Sorge

Sucht im Alter

Begleitung

Seite 17

Suchtmittel Nr. 1: Alkohol

Unterschätzte Droge: Cannabis

Hilfe bei Opiat-abhängigkeit

Behandlung

Seite 25

Therapie-vermittlung

Abschied von der Sucht

Entgiftungs-behandlung

Prävention

Seite 33

Frühintervention „Smart@Home“

Kinder sucht-kranker Eltern

Glücksspiel Aktionstag

Presse

Seite 41

Radiobeitrag: Kirche interaktiv

Spielhallen in der Diskussion

Präsentation: neue Flyer

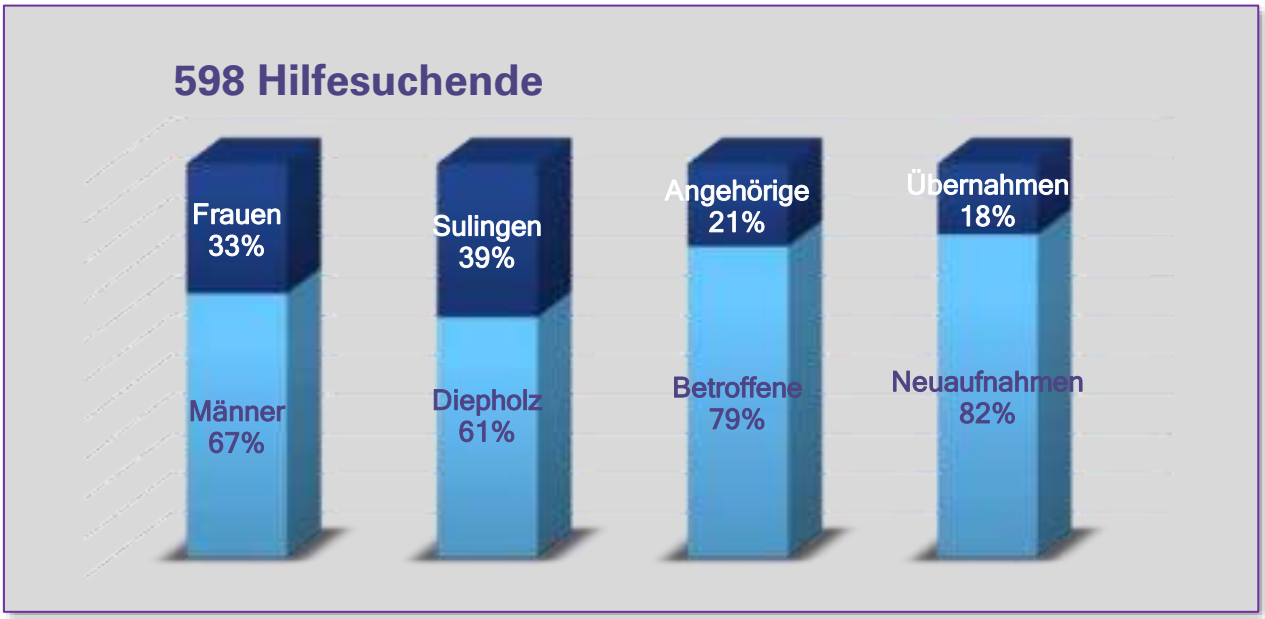
Team

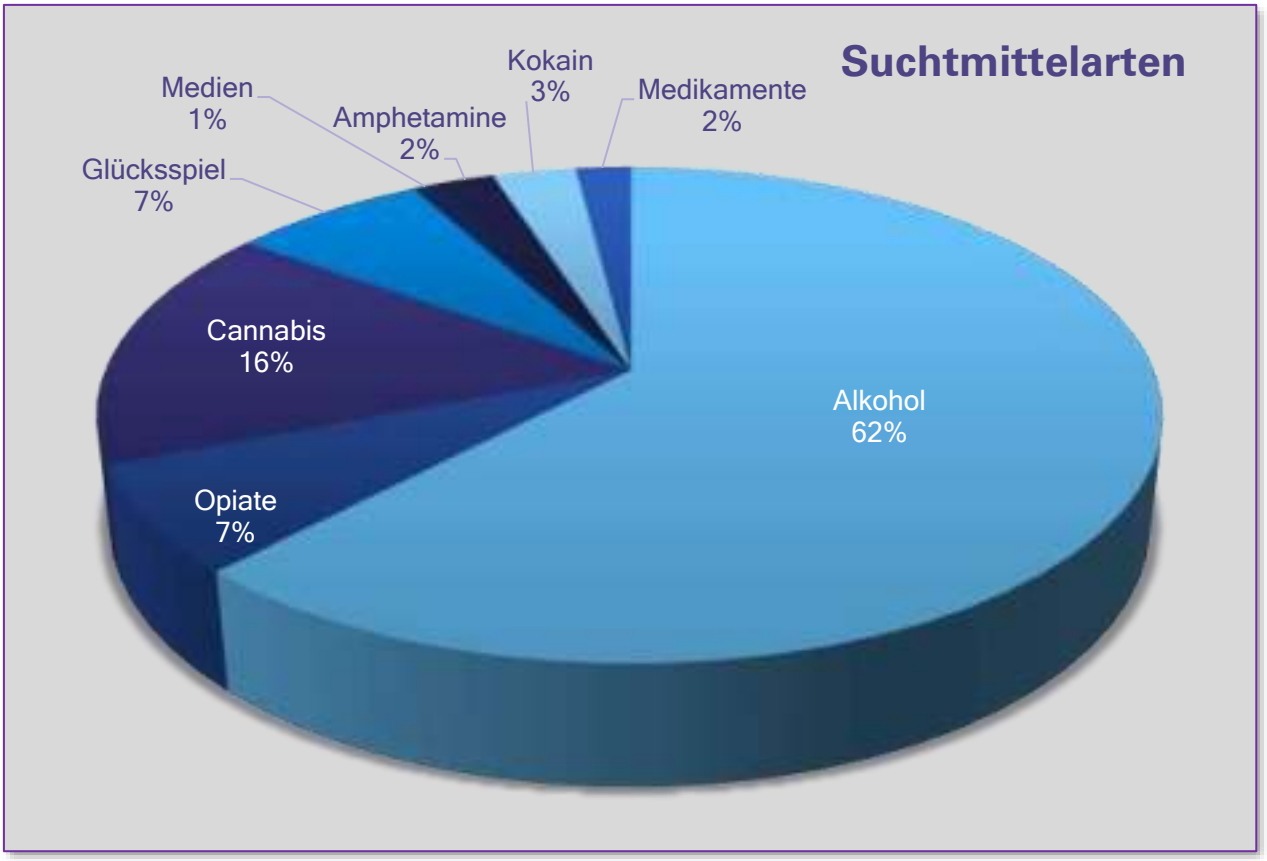
Seite 49

Neu im Team

Fachstelle inside

Standorte


598 Hilfesuchende
Frauen 33%
Männer 67%
Sulingen 39%
Diepholz 61%
Angehörige 21%
Betroffene 79%
Übernahmen 18%
Neuaufnahmen 82%


Suchtmittelarten
Medien 1%
Kokain 3%
Medikamente 2%
Amphetamine 2%
Glücksspiel 7%
Cannabis 16%
Alkohol 62%
Opiate 7%

Sprechzeiten

Betroffenen und Angehörigen innerhalb von einer Woche einen Gesprächstermin anzubieten

… ist neben einer hohen Vertraulichkeit eines der wichtigsten Prinzipien

…für die unsere Fachstelle an den beiden Standorten in Diepholz und Sulingen steht. 2021 konnten dafür insgesamt vier unserer Mitarbeiter :innen den Hilfesuchenden mit Rat und Tat zur Seite stehen und über die Sprechzeiten insgesamt 491 Personen neu erreichen: 237 Betroffene vor Ort, 124 Angehörige, 62 Krankenhauspatienten :innen, 55 Reha-Patienten :innen, 10 Nachsorgeklienten :innen und drei Substituierte. Die Betroffenen wurden zu 80 Prozent über die Standorte in Diepholz und Sulingen und zu 20 Prozent über die Krankenhaussprechzeiten erreicht.

Mehrheitlich ging es um Hilfe und Unterstützung wegen einer bestehenden Alkoholproblematik. Bei den Drogenberatungsanfragen ging es überwiegend um den Konsum von Cannabis. Bei den Neuanfragen zu Verhaltenssüchten ging es in der Regel um eine bestehende pathologische Glücksspielsucht. Bei den Medienberatungen trat im Vergleich zu den Vorjahren verstärkt pornografischer Medienkonsum auf.

Für Betroffene und Angehörige ist der Kontakt zur Fachstelle oft sehr schambesetzt. Zu sehr wird ein problematischer Konsum mit fehlen der Willensstärke oder Intelligenz in Verbindung gebracht. Bei genauerer Auseinandersetzung mit den emotionalen Auslösern des Konsums wird aber schnell deutlich, wie wichtig und positiv besetzt die Wirkung des Suchtmittels für jeden Einzelnen ist. Ob Trinken, Kiffen, Koksen, Spielen oder Spritzen - unter emotionalen Gesichtspunkten macht der Konsum immer Sinn: Er befreit, er entspannt und er lässt die Konsument:innen in eine Welt entfliehen, die ganz einfach besser ist als das Leben im nüchternen Zustand.

Neben dem Verständnis für die emotionale Notlage des oder der Betroffenen geht es uns in den Sprechzeiten immer auch darum, Wege und Möglichkeiten zu erörtern, die hilfreich sind, das jeweilige Leid zu lindern. Es werden verschiedene Therapiemöglichkeiten besprochen, so dass über Lösungsideen hinaus auch schon erste konkrete Schritte eingeleitet werden können.

2021 entschlossen sich 62 Prozent der Betroffenen für weitere Beratungsgespräche und wechselten damit in unser Angebot der Begleitung.

Jugendliche konsumieren häufig Alkohol und Tabak, manche auch Cannabis oder andere Drogen. Einige probieren nur, andere konsumieren regelmäßig, oft schädliche Mengen. Manche wollen sich beweisen, andere ihre Sorgen vergessen. Hilfe ist gut, Prävention auch. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / Dobrila Vignjevic

Jugend im Rausch

Als einer von 24 HaLT-Standorten in Niedersachsen konnten wir in diesem Jahr 55 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsende bis 21 Jahren mit dem kommunalen Alkoholpräventionsprojekt erreichen. Die Zugangswege der Teilnehmer:innen waren dabei sehr unterschiedlich. Zahlreiche Kinder wurden mit einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert. Durch bestehende Kooperationen werden andere Kinder und Jugendliche aber auch über die Schule oder über die örtliche Jugendgerichtshilfe vermittelt. In Ausnahmefällen meldeten sich zumindest in der Gruppe der junge Erwachsene auch einige wenige aus Eigeninitiative heraus in der Fachstelle.

Neben der Beratung der Betroffenen ist uns die Einbeziehung der Eltern, beziehungsweise der Erziehungsberechtigten, im gemeinsamen oder getrennt geführten Setting ebenso wichtig. Hierbei geht es, neben der Erörterung des vorangegangenen Vorfalls, vor allem auch um eine wirksame Hilfestellung für eine verbesserte Kommunikation zwischen allen Beteiligten. Gemeinsam werden Vereinbarungen getroffen, die geeignet und wirksam sind, eine erneute Alkoholvergiftung zu verhindern.

Als Fachstelle bieten wir sowohl Einzelberatungen als auch Gruppenangebote in Form von Risiko-Check oder dem Risikokompetenztraining an. Den ersten Alkoholrausch erleben Jugendliche unseren Befragungen zufolge im Durchschnitt mit 16,4 Jahren. Von daher ist es wichtig, im Vorfeld die Kinder und Jugendlichen zu sensibilisieren und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich im geschützten Rahmen mit dem Thema auseinanderzusetzen. Insgesamt geht es um den Aufbau eines Bewusstseins für bestehende Risiken und um die konstruktive Verarbeitung des Erlebten. Dabei stehen immer auch die besonderen Fähigkeiten und Erfahrungswerte der Heranwachsenden im Vordergrund, auf denen die Verhaltensänderungen aufbauen sollten. Die bestehende Risikobereitschaft gilt es als feste Konstante im Identitätsprozess zu berücksichtigen, sie bezüglich ihrer positiven Anteile zu fördern und hinsichtlich ihrer Nachteile zu reduzieren.

Die von uns beratenen Kinder und Jugendliche weisen in der Mehrzahl ein Alkoholkonsumverhalten auf, das als riskant missbräuchlich einzuschätzen gilt. Immer häufiger treffen wir dabei aber auch auf Jugendliche, die bereits deutliche Abhängigkeitsmerkmale zeigen und damit behandlungsbedürftig sind. Unser Bemühen liegt dann darin, sie in weitergehende Hilfsangebote zu vermitteln. Je eher das Thema Risikokonsum angesprochen werden kann, desto eher können unseren Erfahrungen nach der Entstehung physischer, sozialer und psychischer Fehlentwicklungen vorgebeugt werden.

Feedback aus dem Risikokompetenztraining:

„Ich habe mehr über die negativen Auswirkungen von Drogen gelernt, und es wurde individuell auf die Teilnehmer eingegangen."

„Wenn ich mal Hilfe brauche, werde ich hier wieder hinkommen."

„Ich fand es gut, dass niemand bewertet oder verurteilt wurde."

„Große Sympathie, fachlich korrekt, individuelles Eingehen auf Teilnehmer."

Suchterkrankungen machen vor der Arbeitswelt nicht halt. Sie verursachen Arbeitsunfälle und -ausfälle.
Die Kolleg*innen müssen den Ausfall kompensieren. Soll der/die betroffene Kolleg*in angesprochen werden?
Aber wie? Und wie geht es dann weiter? Unterstützung ist gut. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle
für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / alvarez

Angehörige in (Für-)Sorge

Das Leid der Angehörigen stellt sich häufig als sehr groß dar - ganz im Gegensatz zu dem Empfinden des trinkenden Partners oder des problematisch konsumierenden Kindes. Es besteht die Gefahr, dass Angehörige ihr eigenes Leben aus dem Blick verlieren und darüber selbst krank werden. Psychosomatische Beschwerden, Depressionen, Schlafstörungen oder Erschöpfungszustände können die Folge sein.

Um nicht zu sehr in eine co-abhängige Rolle abzurutschen, ist es hilfreich sich mit der Situation kritisch, offen und ehrlich auseinanderzusetzen. Angehörige haben bei uns in vertraulichen Gesprächen die Möglichkeit sich zu entlasten, sich über das Thema Sucht zu informieren und Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten kennenzulernen. Die größte Herausforderung für die Angehörigen ist es aber zunächst, dass sie mit unserer Unterstützung die Gelegenheit bekommen für sich eine selbstbestimmtere Haltung zu entwickeln und darin bekräftigt werden diese mehr und mehr einzunehmen.

In Pandemiezeiten haben wir eine erhöhte Nachfrage an Angehörigengesprächen verzeichnet, weil das Zusammenleben an sich als konfliktreicher wahrgenommen wurde.

Insgesamt haben 124 Angehörige den Weg zu uns in die Fachstelle gefunden. Dabei handelte es sich überwiegend um die Partnerinnen von problematisch Alkohol trinkenden Männern oder um die Mütter, die sich um das Cannabis oder Alkohol konsumierende Kind Sorgen machten.

Die ratsuchenden Angehörigen bekommen von unseren Mitarbeiter:innen wichtige Rückmeldungen zur Einschätzung der Problematik und notwendige Informationen zum Verstehen des Krankheitsbildes. So können sie individuell klären, inwieweit geeignet erscheinende Einflussmöglichkeiten für sich oder andere bestehen und welche Behandlungsformen hilfreich sein können.

Angehörigen von Patienten, die sich in der ambulanten Rehabilitation befinden, bieten wir einmal im Quartal ein Angehörigenseminar an, bei dem die Möglichkeit für zusätzliche Unterstützung besteht. Wie bei kaum einer anderen Erkrankung laufen die bestehenden Beziehungen des Betroffenen zu seinen Mitmenschen Gefahr auseinanderzubrechen. Für die Angehörigen ist es daher wichtig zu verstehen, dass die Beziehungsstörung Teil der Suchterkrankung ist.

Exemplarische Aussagen von Angehörigen:

„Das ist nicht mehr der Mensch, den ich geheiratet habe."

„Mit der Suchterkrankung hat sich unser aller Leben verändert."

„Seit zwei Jahren steht alles Kopf, und ich erkenne sie nicht wieder."

Unabhängig im Alter? Auch Menschen über 65 Jahre sind mitunter von einer Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit betroffen. Ursachen können Einsamkeit, körperliche Beeinträchtigungen oder eine Lebenskrise sein. Für die Suchthilfe spielt Alter keine Rolle. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle
für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / Dean Mitchell

Sucht im Alter

Substanzmissbrauch und -abhängigkeit sind auch im Alter keine Seltenheit. Bei Menschen über 60 Jahren sind der Missbrauch und die Abhängigkeit von Medikamenten, aber auch von Alkohol, weit verbreitet. 25 Prozent der Männer und 17 Prozent der Frauen zwischen 60 und 69 Jahren trinken regelmäßig riskante Mengen Alkohol.

Die Älteste von uns beratene Person war 82 Jahre alt. Bei ihr ging es um eine bestehende Alkoholproblematik, die vor ca. 14 Jahren begonnen hatte. Damit zählte sie zu der Gruppe derjenigen, die eine Abhängigkeit erst im höheren Alter entwickelt haben. Die Gründe für eine Suchtentwicklung im Alter sind vielschichtig. Oftmals liegen sie darin begründet, dass der Alkohol dazu dient, ein negatives Selbstbild, welches sich durch altersbedingte Veränderungen entwickelt hat, auszugleichen. Bei einigen dient der Konsum der Kompensation von Verlusterlebnissen, wie etwa dem Abschied aus dem Berufsleben oder dem Tod des Partners. Ungefähr ein Drittel der Betroffenen entwickelt eine Suchtproblematik nach Vollendung des sechzigsten Lebensjahres.

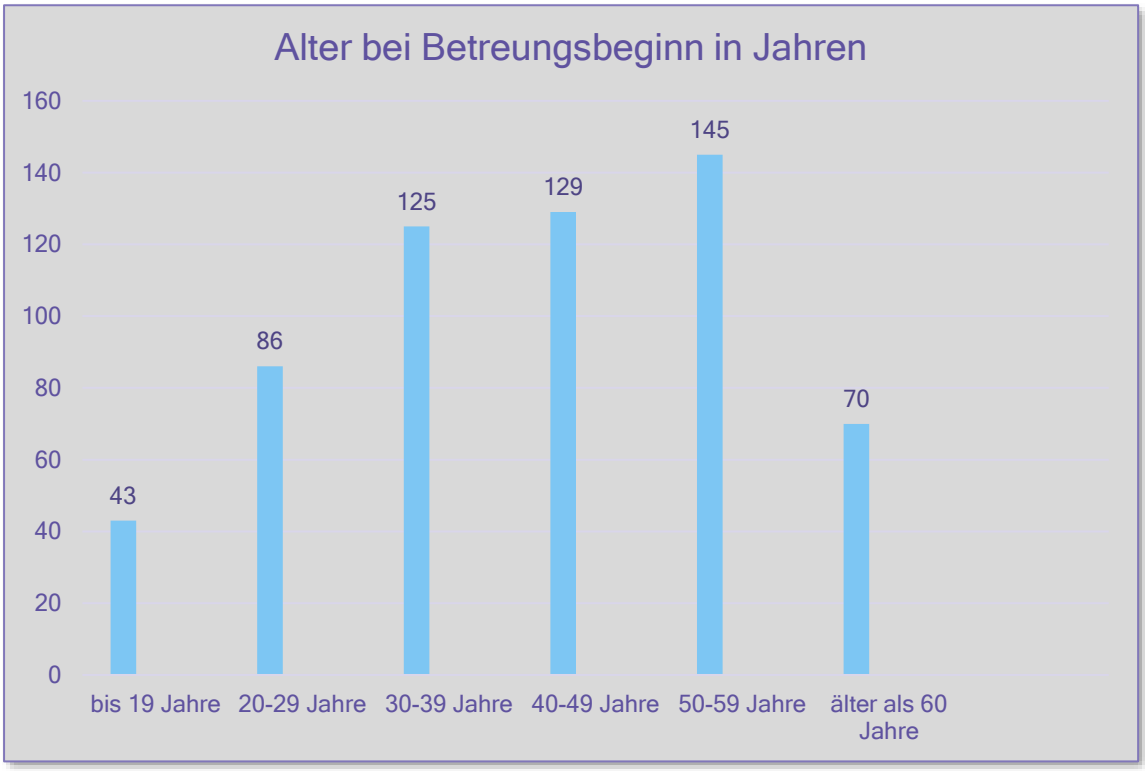
Die zweite von uns beratene Gruppe älterer Menschen wies eine langjährig bestehende Alkoholproblematik auf. Erst mit zunehmendem Alter haben sich schwerwiegendere negative Folgen für den Einzelnen gezeigt, so dass auch erst jetzt für die Betroffenen ein Veränderungsbedarf bestand. In einigen Fällen kam es aber auch nach einer bereits bestehenden längeren abstinenten Phase zur Rückfälligkeit. Ungefähr zwei Drittel der Betroffenen entwickeln die Suchtproblematik vor dem sechzigsten Lebensjahr. Ein früher Einstieg bedingt oft eine chronische Entwicklung, die begleitet ist von gesundheitlichen und sozialen Folgeschäden. Alkoholische Getränke und deren Wirkungen gehören für die meisten Senioren zum Alltag.

Leider gibt es oft eine geringere Bereitschaft älterer Menschen Hilfe für sich in Anspruch zu nehmen. Sucht ist oft schambesetzt und teilweise immer noch gesellschaftlich tabuisiert. Das macht es Betroffenen und deren Angehörigen schwer, offen das Problem anzusprechen und Hilfe zu suchen. Ältere Suchtkranke, die nicht schon vorher das Suchthilfesystem in Anspruch genommen haben, werden vielfach nicht erreicht. Abhängigkeitssymptome und geriatrische Krankheitsbilder überschneiden sich häufig. Im pflegerischen und medizinischen Bereich fehlen dabei häufig gerontologisch orientierte Behandlungskonzepte, die das Krankheitsbild Sucht angemessen berücksichtigen. 19,3 Prozent der Männer und 3,8 Prozent der Frauen sind bei Eintritt ins Pflegeheim alkoholabhängig.

Fakt ist, dass ältere Menschen genauso von der Beratung profitieren wie die Jüngeren. Durch eine Reduktion bzw. die Entscheidung zum Verzicht auf das Suchtmittel zeigen sich bei den Einzelnen häufig schnelle Erfolge und eine deutliche Steigerung der Lebensqualität und Lebensfreude. Die Entwicklung einer neuen Tagesstruktur ist für viele ein wichtiges Ziel. Die Möglichkeit zur Veränderung ist in jeder Lebensphase gegeben. Die Erfolgsaussichten sind bei Menschen, die erst im höheren Lebensalter mit einem Substanzmissbrauch begonnen haben, sogar höher einzuschätzen.

Quelle der Daten: Armin Koeppe: Sucht hat immer eine Geschichte – auch im Alter. 70. DHS Fachkonferenz.

Problemlagen
Substanzkonsum
469
psychische Gesundheit
360
familiäre Situation
320
Freizeitbereich
281
körperliche Gesundheit
250
Schul-/Arbeitssituation
200
Tagesstruktur
200
soziales Umfeld
190
finanzielle Situation
126
Wohnsituation
93
rechtliche Situation
81
Fahreignung
38
Gewalterfahrungen
27


Alter bei Betreuungsbeginn in Jahren
160
140
120
100
80
60
40
20
0
43
86
125
129
145
70
bis 19 Jahre
20-29 Jahre
30-39 Jahre
40-49 Jahre
50-59 Jahre
älter als 60 Jahre

Begleitung

Sich einzugestehen seine Probleme nicht allein lösen zu können,

… sondern Hilfe von außen zu benötigen, ist eine wichtige Erkenntnis, die viele Betroffene und Angehörige zunächst gewinnen müssen, um dann im nächsten Schritt erste Veränderungen erzielen zu können.

Doch um zu dieser Einsicht zu gelangen, braucht es manchmal Zeit und Geduld und ist ein ähnlich schwieriger Prozess, wie die Entscheidung den Konsum zu stoppen. Denn im Unterschied zu ihren Angehörigen haben die Betroffenen in der ersten Phase der Veränderung die Konsumzeit rückblickend häufig als nicht so beeinträchtigend, beziehungsweise dramatisch, erlebt.

Bei der Fortsetzung der Gespräche geht es in der Regel immer darum, dass die Betroffenen anfangen ihre Lebenssituation und die ihrer Angehörigen auf eine Art und Weise wahrzunehmen, wie sie der Realität auch wirklich entspricht. Vielen fällt es schwer sich selbst dahingehend beschreiben zu können, wie sie sich unter Suchtmitteleinfluss verändert haben. Insgesamt hat der erfolgte Verlust der realen Wahrnehmung zu einer Entfremdung mit sich und der Außenwelt geführt. In der Begleitung liegt die große Chance nach und nach ins Leben und damit wieder zu sich zurückfinden zu können. Entscheidungen müssen getroffen werden, die lange Zeit vermieden wurden. Ein ehrlicher und offener Umgang in der Gegenwart steht dem zum Lebensprinzip gewordenem Muster des Versteckens aus der Vergangenheit entgegen.

Begleitungsformen:

- Als Erstes gibt es die Möglichkeit im Rahmen der Orientierungsphase vier bis sechs Einzelgesprächstermine wahrzunehmen und in dem Zeitraum zu entscheiden, ob weiterführende Maßnahmen nötig, bzw. erwünscht sind.
- Als Zweites findet die Begleitung in Form der Therapievermittlung statt. Hier wird ein Antragsverfahren beim zuständigen Versicherungsträger (Rentenversicherung oder Krankenkasse) in die Wege geleitet und bei Beantragung einer stationären Therapie mit den kooperierenden Kliniken die Aufnahme terminiert.
- Als Drittes bieten wir Begleitung in Form der psychosozialen Begleitbetreuung für Substituierte an, für die es keine zeitliche Begrenzung gibt.

1,6 Mio. Frauen und Männer zwischen 18 und 64 Jahren gelten in Deutschland als alkoholabhängig. Sie sind Partner*innen, Mütter und Väter, Söhne und Töchter, Tanten und Onkel, Kolleg*innen und Freund*innen. Wie auch immer die Betroffenheit aussieht – Hilfe tut gut. Selbsthilfe auch. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / South_agency

Suchtmittel Nr. 1: Alkohol

Eine Alkoholerkrankung führt in der Regel zu einer Verschlechterung der Beziehung zwischen den Betroffenen und ihren Angehörigen. Partnerschaften, kollegiale Kontakte, Freundschaften und Bekanntschaften gehen teilweise auseinander oder verlieren an Bedeutung. Die Betroffenen leben in Folge des Alkoholkonsums häufig in einer Parallelwelt, auch wenn nicht täglich konsumiert wird. Sie wollen dann vor allem eines: nämlich in Ruhe gelassen zu werden, während die Angehörigen, sofern sie noch nicht resigniert haben, versuchen das sogenannte normale Leben so gut wie möglich aufrechtzuerhalten.

In einer vier bis sechswöchigen Orientierungsphase ist es uns in wöchentlichen Einzelgesprächen wichtig, mit jedem einzelnen Betroffenen die Veränderungswünsche und Chancen zu erörtern. Für den Schritt und die Entscheidung hin zu einer zufriedenen Abstinenz ist in der Regel die Bereitschaft zu einer Entwöhnungsbehandlung notwendig. Soweit diese Entscheidung getroffen worden ist, unterstützen wir darin, eine schnelle, möglichst zeitnahe Therapievermittlung in stationäre, ganztags-ambulante oder ambulante Behandlung vorzunehmen. In diesen Prozess sind oftmals auch die Angehörigen mit eingebunden, indem sie Gespräche gemeinsam oder auch getrennt von den Betroffenen wahrnehmen.

Von den 213 Betroffenen mit einer Alkoholproblematik entschlossen sich 33 Prozent für eine Vermittlung in eine Entwöhnungsmaßnahme. Im Sinne der Betroffenen war es uns dabei besonders wichtig die Vermittlung möglichst schnell voranzutreiben. Das bedeutete aber auch, dass wir vor allem mit Kliniken Absprachen und Vermittlungen vornehmen konnten, die bereit waren frühzeitig eine verbindlich zeitliche Aufnahmezusage zu geben.

Weitere 30 Prozent nutzten den Rahmen der Begleitung für eine Orientierungsphase, die nach sechs Gesprächen endete. Bei den übrigen 37 Prozent blieb es bei einem Kontakt während der Sprechzeiten.

Junge Erwachsene entdecken sich und die Welt – und sie weisen die höchsten Konsumzahlen auf! Das erhöht das Risiko, Probleme mit Suchtmitteln und dadurch mit sich selbst, mit anderen, in der Ausbildung oder im Beruf zu bekommen. Prävention und Frühintervention schützen. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle
für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / diego_cervo

Unterschätzte Droge: Cannabis

Seit mittlerweile fast 10 Jahren hält die Diskussion um die Legalisierung von Cannabis an und scheint nun bald beschlossene Sache zu sein.

Dabei strebt der Regierungskoalition die kontrollierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken durch lizensierte Geschäfte an. Laut Koalitionsvertrag soll dadurch die Qualität besser kontrolliert werden, die Weitergabe verunreinigter Substanzen verhindert und der Jugendschutz besser gewährleistet werden. Inwieweit die angepeilten Ziele jedoch wirklich erreicht werden können, darf allerdings bezweifelt werden.

Strukturen zur Qualitätskontrolle werden das zukünftig legal zu erwerbende Cannabisprodukt teurer machen, so dass dieser Markt nur zahlungskräftigen Kunden:innen offenstehen dürfte und der finanziell attraktivere Schwarzmarkt unabhängig davon weiter bestehen bleiben würde. Zum anderen wird der Jugendschutz, wie bereits beim Thema Alkoholmissbrauch, nicht ausreichend erreicht werden können. Es ist zu befürchten, dass die Weitergabe dann über erwachsene Freunde und Bekannte erfolgen dürfte. Als Fachstelle vertreten wir die Ansicht, dass eine Cannabis-Freigabe nur für THC reduzierte Produkte in Frage kommen sollte, um darüber die Gefahr der Suchtentstehung zu verringern. Des Weiteren braucht es geeignete Maßnahmen für die Präventionsarbeit, die aus dem legalen Verbrauch finanziert werden sollten.

Zur Minimierung der Abhängigkeitsgefahr und weiterer negativer Entwicklungsfolgen sollte des Weiteren eine Abgabe erst ab dem 21. Lebensjahr erfolgen. Die Einhaltung eines strikten Werbeverbots, wie sie etwa für Tabak gilt, sollte ebenfalls vorgegeben werden. Zu guter Letzt braucht es klare, für alle nachvollziehbare Eckpunkte, wie die Vereinbarkeit von Cannabiskonsum und die Teilnahme am Straßenverkehr geregelt werden kann.

Entwicklungsverzögerungen und die Gefahr einer kurzfristigen oder sogar auch chronischen Psychose-Entwicklung sind neben einer möglichen Abhängigkeitsentwicklung und deren sozialen Folgen die gravierendsten Störungsbilder, die sich durch regelmäßigen Cannabismissbrauch zeigen können. Dieses ist maßgeblich auf den über die Jahre hinweg immer weiter gestiegenen THC Gehalt zurückzuführen.

Auch Erwachsene suchen häufig den Vergleich zu dem Konsumerlebnissen ihrer eigenen Jugendzeit und übersehen dabei, dass das Produkt heute ein ganz anderes geworden ist. Körperliche Entzugserscheinungen waren früher im Zusammenhang mit Cannabiskonsum unbekannt, während für viele unserer Klient:innen eine Entgiftungsbehandlung aufgrund bestehender körperlicher Entzugserscheinungen unumgänglich ist, um den Absprung von der Substanz erstmal körperlich schaffen zu können.

Die individuellen und sozialen Folgen einer Abhängigkeit von illegalen Drogen sind schwerwiegend. Angebote der Suchthilfe helfen dabei, sie abzumildern und unterstützen den Weg in ein unabhängiges Leben. Durch Beratung und Begleitung. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen

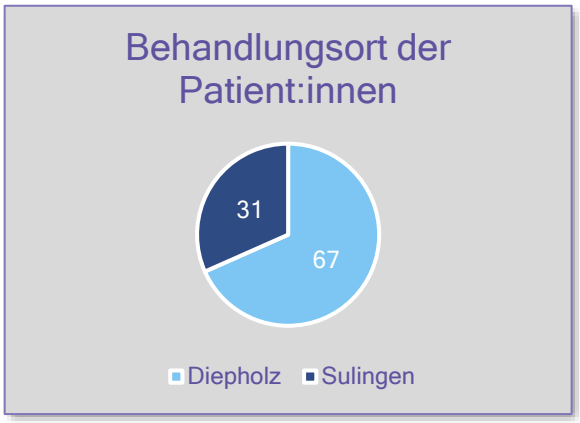
Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / urbazon

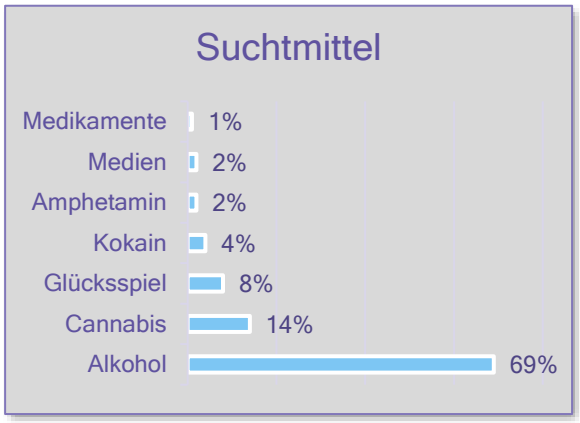
Hilfe bei Opiatabhängigkeit

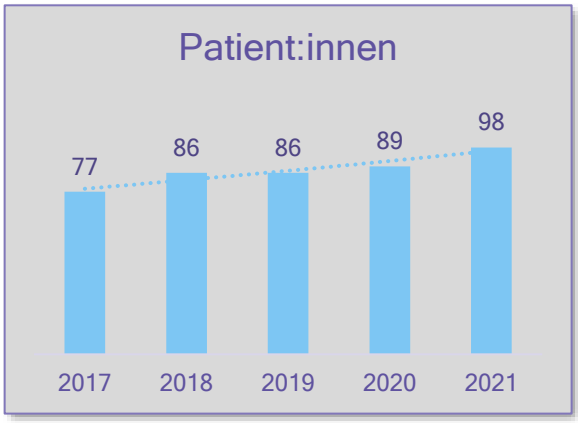
Die psychosoziale Begleitung für Substituierte (PSB) wird mittlerweile seit 18 Jahren in unserer Fachstelle angeboten. Hier begleiten wir Menschen, die von Opiaten, wie etwa Heroin, abhängig sind und an einem Substitutionsprogramm bei einem Substitutionsarzt teilnehmen. Eine Substitutionsbehandlung kann für Opiatabhängige dann infrage kommen, wenn sie im Vergleich zu anderen Behandlungsmöglichkeiten eine größere Chance zur Besserung der Suchterkrankung in Aussicht hat. Darüber hinaus wirkt sie im präventiven Sinne, indem sie einer Verbreitung von Infektionserkrankungen (zum Beispiel von Hepatitis oder HIV) und einer sozialen Ausgrenzung (Straffälligkeit) vorbeugen soll.

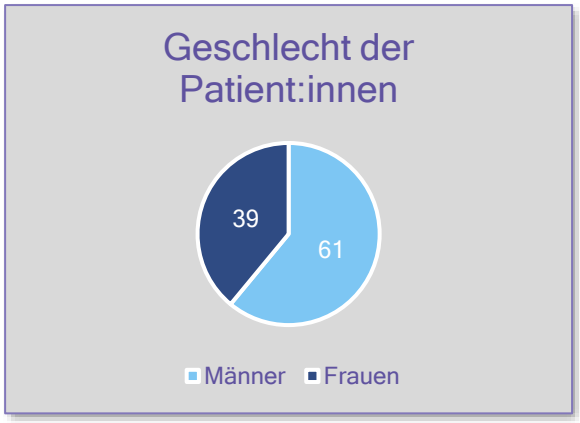
Aufgabe der Fachstelle ist es, die Substituierten in Form von regelmäßigen Einzelgesprächen zu begleiten und bezüglich der Themen Alltagstrukturierung, Arbeitsaufnahme, Straffreiheit oder Umgang mit Behörden zu unterstützen. Dabei steht die psychische Stabilisierung der Betroffenen im Vordergrund. Das von den Substituierten am häufigsten Eingenommene Substitutionsmittel war Methadon (Racemat). Opiatersatzstoff war in einigen wenigen Fällen ansonsten Subutex (Buprenorphin) oder Polamidon (Levomethadon). Die Mehrzahl der von uns betreuten Substituierten befanden sich bei Dr. Lanzendörfer aus Bassum im Programm. Teilweise nahmen die Substituierten weite Wege in Kauf, um an einem Substitutionsprogramm teilnehmen zu können: Praxis Klausjürgens in Hunteburg, Praxis Dr. R. Gade in Nienburg oder Praxis Meyer in Cloppenburg.

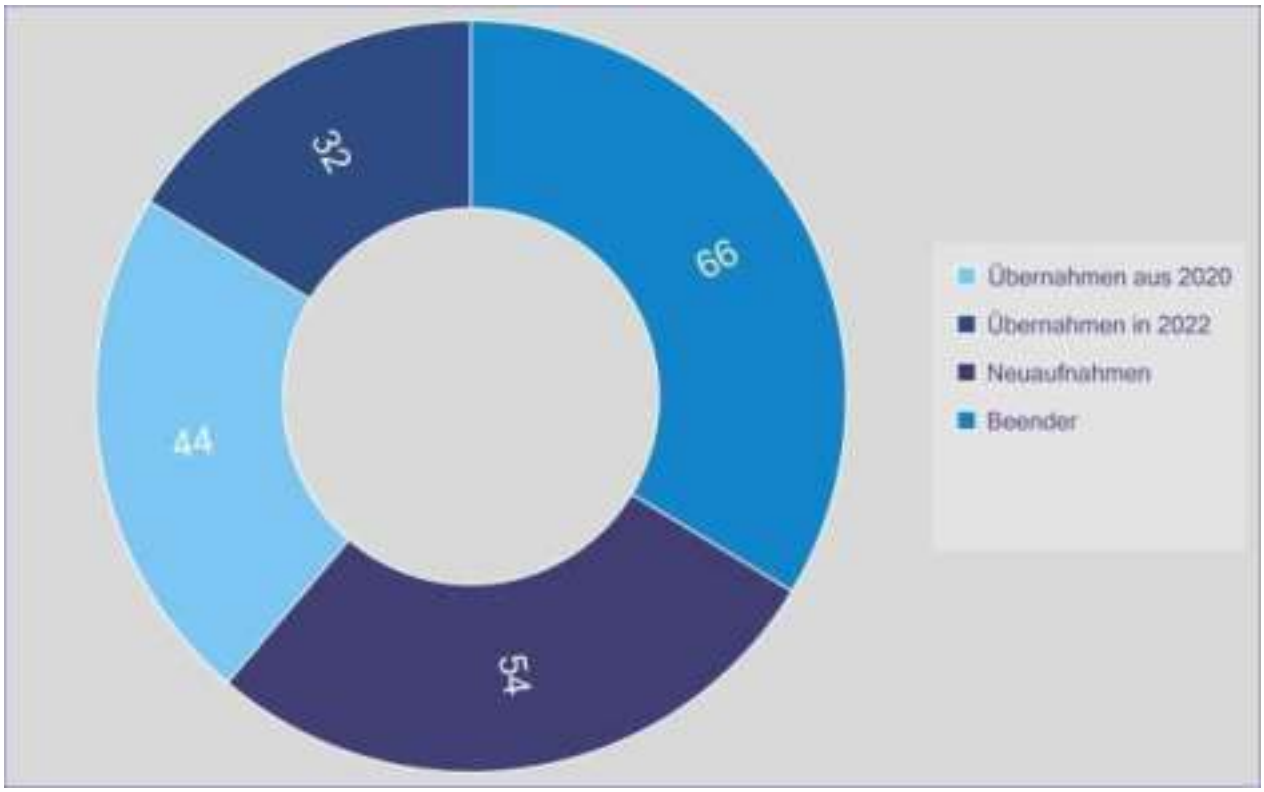
Während wir drei Neuaufnahmen in die psychosoziale Begleitbetreuung verzeichnen konnten, wurden 2021 insgesamt drei Betroffene aus der Begleitung abgemeldet. Von den insgesamt 32 Substituierten lag der Männeranteil bei 78 Prozent. Die Mehrzahl der Opiatabhängigen lebte von Arbeitslosengeld II. 19 Prozent lebten in einem Haushalt mit mindestens einem Kind zusammen. Gerade diesen Kindern galt unser Augenmerk bei der diesjährigen Weihnachtsaktion, und wir konnten diesen Familien mit einer Gutscheinaktion eine Freude bereiten.


Behandlungsort der Patient:innen
31
67
Diepholz
Sulingen


Suchtmittel
Medikamente 1%
Medien 2%
Amphetamin 2%
Kokain 4%
Glücksspiel 8%
Cannabis 14%
Alkohol 69%


Patient:innen
77
86
86
89
98
2017
2018
2019
2020
2021


Geschlecht der Patient:innen
39
61
Männer
Frauen


32
66
44
54
Übernahmen aus 2020
Übernahmen in 2022
Neuaufnahmen
Beender

Behandlung

Mit der ambulanten Behandlung unterstützen wir die Menschen darin…

… sich in einer abstinenten Lebensführung zu stabilisieren und nachhaltig festigen zu können.

Von zentraler Bedeutung ist es dabei die individuellen Gründe für den Konsum in der Vergangenheit herauszufinden, um hierüber notwendige Veränderungsprozesse aktivieren zu können. Mit therapeutischer Unterstützung in Form von Einzel- und Gruppengesprächen ist es ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg, wie offen und selbstkritisch sich die Patient:innen auf die Therapie einlassen können.

Unter dem Einfluss des Pandemiegeschehens haben sich so viele Patient:innen wie noch nie zuvor für eine 18-monatige Behandlungszeit in unserer Einrichtung entscheiden können. Dem Hygienekonzept entsprechend haben wir die Therapiegruppengröße reduziert. Die Teilnahme an den einzelnen Sitzungen mit Maske stellt sich bis heute noch als nicht ganz einfach für alle Beteiligten dar. Glücklicherweise blieben 2021 Patienten sowie Therapeuten von Ansteckungen vom Coronavirus im Behandlungskontext verschont.

Unter den 98 Patienten waren 2021 insgesamt 60 Männer und 38 Frauen. Damit fiel der Anteil an Frauen mit fast 40% im Vergleich zu den Vorjahren (2020: 32 %) deutlich höher aus. Behandlungsgrund war zu fast 70% ein problematischer Alkoholkonsum, zu 14% ein folgenreicher Cannabiskonsum und zu 8% ein pathologisches Spielverhalten. Insgesamt konnten 54 Patient:innen neu im letzten Jahr aufgenommen werden. Ihre Behandlung abgeschlossen hatten insgesamt 66 Patient:innen, von denen 60% regulär und damit erfolgreich beendet haben.

Das Behandlungsangebot besteht aus ärztlicher, psychologischer, sozialtherapeutischer, sozialarbeiterischer und ergotherapeutischer Hilfe.

Gerade im Hinblick auf die Stabilisierung der beruflichen Situation beziehungsweise der Wiedereingliederung ins Erwerbsleben haben wir unser Behandlungsangebot erweitert. Die Durchführung arbeitsbezogener Interventionen, wie „Zufriedenheit am Arbeitsplatz“, „berufliche Orientierung“, „Berufsorientierung“ und berufliches Fallmanagement sind feste Bestandteile der Behandlung.

Pandemiebedingt haben wir Bezugspersonengespräche und Angehörigenseminare im letzten Jahr leider nicht in gewohnter Form durchführen können. Von der regelmäßigen Teilnahme an einer Indikationsgruppe konnten 1/3 der Patienten profitieren. In diesem Zusammenhang wurden zusätzliche Einheiten zu den Themen Rückfallprophylaxe, Entspannungsverfahren, Stressabbaumethoden, Krankheitsentwicklung und -bewältigung durchgeführt.

Sucht kann jede*n betreffen.

Unabhängig von Geschlecht und Herkunft – eine Suchterkrankung kann grundsätzlich jede*r entwickeln.
Die häufigsten Suchtmittel sind legal: Alkohol, Nikotin, Medikamente, Glücksspiel und exzessive Mediennutzung.
Bei der Bewältigung der Sucht steht der Mensch im Mittelpunkt. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / ThitareeSarmkasat

Therapievermittlung

Nach einem ersten Gespräch im Krankenhaus oder in der Fachstelle beziehungsweise nach mehreren Terminen im Rahmen der Orientierungsphase, entschlossen sich 108 Betroffene dazu eine Behandlung in Form von einer medizinischen Rehabilitationsmaßnahme aufzunehmen.

Zuallererst stand die Beantragung der gewünschten Maßnahme im Vordergrund. Neben den Selbstauskunftsbögen zählen der ärztliche Befundbericht und der gemeinsam mit der Fachstelle erstellte Sozialbereicht dazu. Das Antragsverfahren dauert insgesamt ca. 14 Tage bis es dem zuständigen Leistungsträger (Rentenversicherung oder Krankenkasse) vorliegt. Die deutschen Rentenversicherungsträger sind immer dann zuständig, wenn die Erwerbsfähigkeit durch eine Rehabilitation erhalten oder wiederhergestellt und eine Berentung damit abgewendet werden soll. Die Krankenkassen übernehmen die Kosten immer dann, wenn durch die Rehabilitationsmaßnahme eine Pflegebedürftigkeit oder Langzeitfolgen abgewendet werden können. Bis zur Erteilung einer Leistungszusage werden ungefähr zwei bis vier Wochen benötigt, um dann mit der Behandlung beginnen zu können.

In 48 Fällen haben wir in Absprache mit den Betroffenen eine stationäre Entwöhnung, bei 54 Anträgen eine ambulante Maßnahme und in sechs Fällen eine ganztägig ambulante Leistung beantragt. Die Bewilligungsrate lag 2021 bei 95 Prozent und die Antrittsquote bei 90 Prozent.

Abhängig von der jeweiligen Suchtproblematik findet eine Vermittlung in stationäre Rehabilitation in eine Klinik aus der nahegelegenen Region statt. 35 % der Vermittlungen bei Alkoholproblemen erfolgte in die Fachklinik Bassum. Die Hälfte der Vermittlungen bei einer vorliegenden Cannabisabhängigkeit erfolgte in die Fachklinik Möhringsburg. Zur Behandlung einer pathologischen Glücksspielsucht kam für die Mehrheit eine Vermittlung in die Fachklinik St. Marienstift in Frage.

Um eine ambulante Rehabilitation beantragen zu können sind Voraussetzungen nötig, wie sie für die Beantragung einer stationären oder ganztagsambulanten Behandlung nicht unbedingt erforderlich sind: Wichtigstes Kriterium ist, dass die Betroffenen über einen Zeitraum von vier Wochen abstinent sein müssen. Des Weiteren sollten sie über eine ausreichende Mobilität und genügend psychische und physische Belastbarkeit verfügen. Eine stabile Wohnsituation und ein grundsätzlich unterstützendes soziales Umfeld sollten ebenfalls möglichst gegeben sein.

„Wenn wir uns ändern,
ändert sich unser Leben.“

Abschied von der Sucht

Im Laufe der Behandlung verfassen die Patient:innen einen Abschiedsbrief an ihre Sucht. Dieses nutzen viele dazu ihren Entschluss zukünftig ein abstinentes Leben führen zu wollen, nachhaltig zu unterstreichen. Frau M. (37 Jahre) hat in ihrer 18-monatigen Behandlungszeit dazu folgendes verfasst:

„Hallo Gras,

ich möchte mich von dir verabschieden. Mir fällt es schwer die richtigen Worte zu finden. Wir haben uns länger als 2 Jahre nicht mehr gesehen. Eigentlich fällt mir nur noch

>>FICK DICH<< ein.

Du warst schließlich immer für mich da, wenn es mir nicht gut ging. Irgendwann habe ich dann begriffen, dass es mir wegen DIR nicht gut geht. Ich bin schließlich eine neue Beziehung eingegangen. Mit Dir weiter befreundet zu sein, hat sich für mich wie fremdgehen angefühlt. Ich wollte ein ehrlicheres Leben führen und wahre Liebe spüren. Da standest du zwischen mir und dem Leben.

Ich würde dich gerne hassen, aber kann es nicht. Hass wäre auch ein Gefühl, welches ich nicht mehr mit dir haben möchte. Ich werde mit dir nicht mehr deinen Jahrestag und andere Feiertage verbringen. Aber ich will ehrlich sein, ich bekomme immer noch Herzklopfen, wenn ich dich sehe, rieche, an dich denke oder diese Zeilen schreibe. Ich bin wütend, dass es so ist. Wut wäre ja auch wieder ein Gefühl, welches ich wieder mit dir in Verbindung bringe.

Ich werde wohl damit leben müssen, dass du immer noch in meiner Gefühlswelt eine Rolle spielst. Die Therapeuten würden nun versuchen, dieses positiv umzuformulieren, damit ich mich besser fühle. Wenn ich dieses nun vorwegnehme, kann ich eines positiv bewerten. Ich habe Gefühle ohne dich, für dich. Vorher war alles tot. Ich habe viel getrauert bis zur Depression. Ich war ganz am Boden angekommen. Um es wieder positiv umzuformulieren: Ich bin dankbar, diese Erfahrung gemacht zu haben, mich wird nichts mehr umhauen. Die Welt kann mich mal.
Ich werde mir von dir gar nichts mehr sagen lassen, nun bin ich wieder am Anfang und sage:

>>FICK DICH<<“

Erfolg schützt nicht vor Sucht. Gerade großer Druck, viel Stress, aber auch Einsamkeit können Ursachen sein, sich mit Alkohol, Medikamenten oder Drogen Entspannung verschaffen oder die Leistungsfähigkeit steigern zu wollen. Doch wie kommt man aus der Sackgasse wieder heraus? Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / Morsa Images

Entgiftungsbegleitung

Während des Konsums von Suchtmitteln werden viele biologische Prozesse im Körper beeinflusst. Fehlt das Suchmittel, können Entzugserscheinungen die Folge sein. Diese können für Betroffene zum Teil sehr gefährlich sein (z.B. Auslöser für Krampfanfälle). Mithilfe einer Entgiftung werden Betroffene bei ihrem Entzug professionell unterstützt. Für viele ist die Aufnahme einer Entgiftungsbehandlung notwendig, um dem Alltagstrott und der damit verbundenen Präsenz des Suchtmittels entkommen zu können.

Nachdem wir 2020 das Angebot der Sprechzeiten in den örtlichen Krankenhäusern der Region aufgrund der Corona-Pandemie nur begrenzt durchführen konnten, war es 2021 wieder möglich Gruppenangebote im „Zentrum für seelische Gesundheit“ in Bassum durchzuführen. Derzeit besteht in Bassum die einzige Möglichkeit im Landkreis Diepholz eine qualifizierte Entgiftung in Anspruch zu nehmen.

Zwei Mal pro Woche führten wir Gruppenangebote mit den Patient:innen durch. Zum einen zum Thema Rückfallprophylaxe, bei dem wir gemeinsam Strategien und Notfallpläne erstellen, die im Alltag unterstützen können, einem Rückfall vorzubeugen.

Zum anderen konnten wir in Suchtinformationsgruppen über Suchtverständnis, Behandlungsangebote und Wege zur Therapie aufklären.

Bei Bedarf konnte auch direkt mit der Vermittlung beziehungsweise dem notwendigen Antragsstellungsverfahren begonnen werden. Das Angebot gab die Möglichkeit, bereits in der ersten Phase der Veränderung den Patient:innen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sowohl in Gruppen als auch in Einzelgesprächen konkrete Schritte einzuleiten.

Im Jahr 2021 konnten wir über unsere Krankenhaussprechzeiten 137 Patient:innen erreichen. Hiervon gaben 119 Alkohol als Hauptkonsummittel an. Acht Personen entgifteten von Cannabis, vier von Kokain und jeweils drei Patient:innen von Opiaten beziehungsweise von Medikamenten.

45 Prozent der Patient:innen im Rahmen der Entgiftungsbehandlung kamen aus dem südlichen Landkreis Diepholz. Für insgesamt 17 von ihnen konnte eine Vermittlung in weiterführende Maßnahmen vorgenommen werden.

In Deutschland leben schätzungsweise **6 Millionen** erwachsene Menschen, die als Kinder in süchtigen Familien aufwuchsen.

Ca. 2,65 Millionen Kinder unter 18 Jahren leben aktuell mit alkoholkranken Eltern zusammen.

Hinzu kommen **ca. 40.000 bis 60.000 Kinder** drogenabhängiger Eltern.

Jedes 6. Kind ist von der stofflichen Sucht in der Familie betroffen.

Schätzungen zufolge liegt die Zahl der Kinder von glücksspielsüchtigen Eltern zwischen **37.500 und 150.000**.

Es ist davon auszugehen, dass mindestens **10 Prozent** der Bevölkerung Deutschlands in ihrer Kindheit durch ein familiäres Suchtproblem belastet wurden bzw. akut belastet sind.

Laut DAK Kinder- und Jugendreport 2018 haben Kinder aus Suchtfamilien um **32 Prozent** höhere Gesundheitskosten als Kinder aus nichtsüchtigen Familien.

Quelle: NACOA Deutschland

Prävention

2021 fokussierten wir uns auf frühpräventive Projekte

… zum einen in Kooperation mit den Kindertagesstätten aus dem Kirchenkreis (Smart@Home) und zum anderen in Bezug auf ein suchtpräventives Angebot für Kinder aus suchtbelasteten Familien.

Mit der Resonanz, die wir in beiden Projekten erhalten haben, waren wir sehr zufrieden. Unter Berücksichtigung einer Vielfalt suchtpräventiver Ansätze ist es uns gerade in der Primärprävention mit den Kindertagesstätten wichtig, sowohl auf struktureller institutioneller Ebene als auch in individueller Form gemeinsam darauf hinzuwirken, dass die Kinder hinsichtlich ihrer emotionalen Entwicklung gefördert werden.

Dieser Aspekt ist gerade in Risikogruppen, wie denen der Kinder, die mit mindestens einem suchtkranken Elternteil zusammenleben, von großer Bedeutung. Medienpräventionsnachmittage, Klettergartenaktionen, Kinoevents und Sportangebote wurden gerade von jüngeren Kindern mit ihren Eltern sehr gut angenommen und stellten eine wichtige Ergänzung zu den Einzelgesprächsangeboten in der Fachstelle dar.

Selbsterfahrung im Hochseilgarten

Im Rahmen unseres Kinderpräventionsprojekts haben wir in den Ferien verschiedene Freizeitaktivitäten für die ganze Familien organisiert. Ein Ausflugsziel war dabei der Hochseilgarten von „Games and Ropes“ in Kalkriese, der allen Teilnehmer:innen einen hohen Erlebniswert bescherte.

HaLT
Hart am LimiT

Unsere regionale HaLT-Fachkraft Torben Kohring ist seit Dezember 2021 der zentrale Ansprechpartner innerhalb der Fachstelle und koordiniert die einzelnen Maßnahmen, erstellt Informationsmaterialien und bietet Schulungen und Workshops zum Thema Alkoholprävention und Jugendschutz an. Wenn Sie Mitglied des kommunalen HaLT-Präventionskonzeptes in Diepholz werden möchten, dann melden Sie sich gerne bei uns.

Heute schon mit Ihrem Kind gesprochen?

Bundesstiftung Frühe Hilfen

Diakonie
Diepholz · Syke · Hoya

Frühintervention Smart@Home

Internet und Medien haben in den letzten Jahren zunehmend an Einfluss in unserem Alltag gewonnen. Neue Innovationen und die fortschreitende Digitalisierung sind im heutigen Alltag kaum noch wegzudenken. Dies führt dazu, dass ein problematischer Mediengebrauch in vielen Familien immer mehr zum Thema wird. Damit verbunden steigt auch die Unsicherheit darüber, wie Medien richtig und im gesunden Maß zu Hause eingesetzt werden können.

Unser Projekt Smart@Home startete bereits 2019. Trotz Corona und damit einhergehender Kontaktbeschränkungen, schafften wir es gemeinsam mit den Kindertagesstätten der Grafschaft Diepholz die Zusammenarbeit fortzusetzen und die Arbeitskreise regelmäßig durchzuführen. Ziel war es hierbei, gemeinsam frühe Präventionsarbeit zu leisten und die Kleinsten unserer Gesellschaft vor Suchtgefahren zu schützen. Um dies zu erreichen, haben wir uns innerhalb unseres Projektes dazu entschlossen, die Genussfähigkeit, die Emotionsregulation, das Selbstbewusstsein, die Kreativität, die Selbstachtung und den Umgang mit Grenzen näher in den Blick zu nehmen und diese Kompetenzen zu fördern. In unserer Arbeit mit suchtkranken Menschen zeigt sich häufig, dass diese Fähigkeiten nicht im ausreichenden Maß vorhanden sind und im späteren Verlauf zur Manifestierung einer Suchterkrankung führen können, um beispielsweise ein fehlendes Selbstbewusstsein oder das nicht-aushalten können von Langeweile durch den Konsum zu kompensieren.

Während unserer Arbeitskreise wurden konkrete Methoden und deren Umsetzung zur Förderung der einzelnen Kompetenzen gefunden und besprochen und im nächsten Schritt durch die Erzieherinnen in den Kitas umgesetzt.

Außerdem ist es uns ein wichtiges Anliegen, den Kitas die Möglichkeit zu geben, Medien in einem Maß einzusetzen, welches die Kinder im Alltag weiter fördert. Bis zum Ende des Projekts im April 2022 soll daher ein sogenannter Medienkoffer für die Einrichtungen entwickelt werden. Dieser Koffer soll die Einrichtungen mit Technik zur Mediennutzung, inklusive einfachen Anleitungen für Kinderhände, und kreativen Methoden zur Nutzung des Materials versorgen.

Zuletzt haben wir im Rahmen von Smart@Home gemeinsam mit den Erzieherinnen unterschiedlichste Techniken, wie Kameras für Kinder oder Tabletts mit kreativen Apps ausprobiert und somit die Inhalte und Methoden für den Koffer gemeinsam geplant und zusammengestellt. Ein konstruktiver und sinnvoller Umgang ist künftig mit diesem Koffer gesichert. Außerdem soll somit auch nach Ablauf des Projekts eine Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Suchtberatungsstelle fortgesetzt werden.

Jedes 7. Kind in Deutschland ist von Suchtproblemen in der Familie betroffen. Die Suchterkrankung beeinträchtigt das Familienleben enorm. Für Eltern und Kinder sind unterstützende Angebote hilfreich, damit Kinder sich gesund entwickeln können. Suchthilfe hilft!

Suchthilfe hilft!

Mehr Infos unter www.nls-online.de

nls
Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen

Agenturfoto. Modell gestellt. istock.com / Solovyova

Kinder suchtkranker Eltern

2021 konnte die Fachstelle erstmalig für Kinder aus suchbelasteten Familien ein gezieltes Angebot zur Verbesserung ihrer Situation anbieten. Zum einen richtete sich das Projekt an erwachsene Angehörige, deren Vater und/oder Mutter suchtkrank sind und die bis heute mit den psychischen Auswirkungen in besonderer Form auskommen mussten. Einen besseren Umgang mit den sich negativ darstellenden Folgen finden zu können, galt unser Hauptinteresse in den Gesprächen mit insgesamt 62 Personen, die wir über diesen Weg erreichen konnten. Mehrheitlich waren es vor allem die Söhne, die sich wegen einer bestehenden Alkoholabhängigkeit ihres Vaters an uns wanden.

Bei der zweiten Zielgruppe, der der Kinder eines suchtkranken Elternteils, bestand unser Angebot vor allem in der Durchführung von gezielten Medienveranstaltungen und speziellen Ferienfreizeitaktivitäten. Als kontinuierliches medienpädagogisches Angebot wurde ein Familiennachmittag mit dem Titel „Zocken+“ in der Fachstelle immer mittwochs fest installiert. Über das Angebot konnten vor allem Kinder im Alter zwischen 8 und 14 Jahren erreicht werden. Neben dem Kennenlernen von verschiedenen Spieltechniken ging es insbesondere darum, die Kinder in ihrer Eigenbeobachtung zu fördern und damit um die Stärkung ihrer Fähigkeit zur Selbstreflektion. Neben dem gemeinsamen Spielen mit dem eigenen Kind ging es für die jeweiligen Eltern um die Förderung ihrer Medienerziehungskompetenz. Sowohl bei den Kindern als auch bei den Erwachsenen wurden Möglichkeiten und Grenzen und damit auch mögliche suchtdynamische Prozesse thematisiert und auf dem Hintergrund der aktuellen familiären Situation ausführlich erörtert.

Bei den Familienaktivitäten in den Sommer- und Herbstferien standen verschiedene Aktionen zur Auswahl mit denen der Zusammenhalt und das Zusammenleben weiter gefördert werden sollte. Gerade ein gemeinsamer Tag im Klettergarten verhalf den Familien positive Beziehungserfahrungen miteinander zu machen und gemeinsam Grenzerfahrungen zu erleben, was sich positiv auf einen besser funktionierenden Alltag auswirken sollte. Zu den weiteren Aktionen, die sehr gut nachgefragt und durchgeführt werden konnten, zählten Kino-, Zoo- und Schwimmbadbesuche.

Insgesamt haben 23 Familien von diesem Angebot profitieren können. Unter den insgesamt 80 Teilnehmern befanden sich 20 Kinder, die das Verhalten ihrer Eltern in diesem Zusammenhang als besonders wertvoll erlebt haben.

Zum Ende des Projekts erhielten Kinder und Erwachsene aus suchtkranken Familien gleichermaßen kleine Weihnachtspräsente, um ihnen darüber deutlich zu machen, dass sie mit ihrer Situation nicht allein sind und das Hilfe für die suchtkranke Mutter oder den suchtkranken Vater möglich und wirksam ist.

HAUTE TENSION
MACHINE MULTIJEUX
DES JEUX SANS CESSE
RENOUVELÉS
3X
€2.97
€308.66
JetSetter
MORE GAMES
AVAILABLE!

Glücksspiel Aktionstag

Keine Autobahnraststätte ohne Geldspielgeräte und kein Autohof ohne angeschlossene Spielstätte. "Entertainment vom Feinsten", "wertvolle Freizeit spielerisch gestalten", "Chill-Out-Zone" oder "Pausen-Oase", so die Werbung für die Glücksspielangebote. Diese Angebote sind besonders für LKW-Fahrer, die auf ihrer Tour lange Pausenzeiten überbrücken müssen, verführerisch und locken mit Ablenkung. Aber auch beim stundenlangen Fahren am Steuer oder Stehen in Staus lassen sich per Handy leicht Sportwetten setzen und auf Glücksspiel-Apps zocken.

Glücksspiele sind zu einem beliebten Zeitvertreib geworden. Die Werbung suggeriert großartige Möglichkeiten für LKW-Fahrer, sich zu entspannen und etwas Spaß zu haben, bei denen sogar vielleicht etwas Geld gewonnen werden kann.

Unter dem Motto „Volle Kraft voraus – Glücksspielfrei on tour!“ startete am 29.09.2021 der Aktionstag gegen Glücksspielsucht. Wir machten auf die Risiken des Glücksspielens gezielt für LKW-Fahrer aufmerksam und wiesen auf unterschiedliche Beratungsangebote hin. Wir verteilten an lokale Spediteure Beutel mit unterschiedlichsten Informationsmaterialien in vielen Sprachen zum Thema Glücksspielen und Hilfemöglichkeiten. Außerdem thematisierten wir die Gefahren des Glücksspiels bezogen auf den Beruf des Kraftfahrers intensiver in unseren Therapiegruppen.

Der Aktionstag Glücksspielsucht fand 2021 zum 11. Mal statt. Immer am letzten Mittwoch im September wird mit besonderen Angeboten die Bevölkerung für das Thema sensibilisiert und auf die Präventions- und Beratungsangebote aufmerksam gemacht.

Im Landkreis Diepholz können rund 1215 Menschen als glücksspielsüchtig bzw. -gefährdet bezeichnet werden. Im Jahr 2021 konnten wir in unserer Fachstelle 43 betroffene Glücksspieler:innen und eine Angehörige beraten. Zehn Betroffene absolvierten eine ambulante Therapie in unserer Fachstelle.

Neuer Glücksspielstaatsvertrag seit dem 01.07.2021

Im Juli 2021 trat der neue Glücksspielstaatsvertrag in Deutschland in Kraft. Die größte Veränderung dabei ist, dass ab sofort Online-Glücksspiel in ganz Deutschland betrieben werden darf. Waren bisher lediglich Sportwetten legal, sind es künftig auch virtuelle Casinos, Pokerrunden und Glücksspielautomaten. Bisher war dies nur in Schleswig-Holstein der Fall. Insbesondere die niederschwelligen Onlineangebote können unter Umständen das Auftreten einer Spielsucht für tausende von Nutzern fördern. Sie können außerdem ein Risikofaktor für Patient:innen sein, die den Ausstieg gerade erst mühsam geschafft haben. Online-Glücksspiel ist jeder Zeit und überall verfügbar – ein Klick reicht aus. Besonders in Zeiten von Corona sind sie wesentlich gefährlicher als Angebote in Spielhallen oder Gaststätten.
Wir sehen die Legalisierung sehr kritisch und befürchten, dass die Zahlen der problematischen Nutzung von Online-Spielen in den nächsten Jahren ansteigen wird.

Diepholzer Kreiszeitung, 29. Juni 2021

Diepholzer Kreiszeitung, 21. Juli

Diepholzer Kreiszeitung, 03. Februar 2021

Wochenpost, 24. Juli 2021

Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Betroffenen und Angehörigen fällt es oftmals nicht leicht Kontakt zur Fachstelle aufzunehmen.

Mit Unterstützung der regionalen Medien ist es uns daher wichtig durch regemäßige Öffentlichkeitsarbeit möglichst viele Menschen zu erreichen und ihnen zu zeigen mit den Schwierigkeiten nicht allein zu sein und Mut zu machen Veränderungen in die Wege zu leiten.

So finden sich auf YouTube in einer Suchtinfo-reihe unverändert zwei unserer Beiträge wieder. In dem einen Beitrag informiert Frau Fangmann zum Thema „Was passiert in der Suchtberatung?“ und in dem anderen Video berichtet Jens Rusch von „Ambulanter Behandlung – was bedeutet das?“. Unter „Deine Suchtexperten“ sind noch weitere informative Beiträge rund um das Thema Sucht zu finden.

Ebenso froh sind wir über die sehr gelungene Plakataktion der niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen (NLS), die wir dankenswerter Weise auch für unseren Jahresbericht verwenden durften. Diese Plakataktion ist auf dem Hintergrund des Aktionstages „Suchtberatung – kommunal wertvoll“ von der NLS ins Leben gerufen worden.

Mit ihr wird einerseits auf die Bedeutung und Wirksamkeit der Fachstellenarbeit hingewiesen und andererseits der „Notruf Suchtberatung“ ausgerufen, mit dem auf das Unterfinanzierungsproblem und auf die zeitweilig drohenden Mittelkürzung im Bereich der Fachstellenfinanzierung aufmerksam gemacht wird.

Auf große Resonanz stieß Anfang des Jahres die Radiosendung von FFN mit dem Titel „Kirche interaktiv“, in dem Leonie Rathmann auf das Online-Beratungsangebot („Deine Suchtexperten“) hinwies und aktuelle Entwicklungen während der Pandemiezeit aufgriff.

2021 konnten wir außerdem die Aktualisierung unserer neuen Flyer-Reihe fertigstellen.

Ambulante Suchtbehandlung

https://youtu.be/57Busti3bU0

DAS passiert in Suchtberatung

https://youtu.be/2aHFi48OHAg

Radiobeitrag: „Hilfe interaktiv“

Gekürzter Auszug aus dem ffn Radiobeitrag vom 13.01.2021, „Die Kirche - Hilfe interaktiv“ moderiert von Angela Behrens:

A. Behrens: „Im Lockdown schnellen die Zahlen von Suchtabhängigen nach oben. Ein Drittel aller Erwachsenen trinkt mehr Alkohol oder raucht Cannabis, auch die Online-Casinos boomen. Wenn aus Vergnügen eine Sucht wird, wird es schwierig. Deine Suchtexperten.de, so heißt das Online-Beratungsangebot der Diakonie. Leiterin Andrea Strothmann und ihr Team, zu dem auch die Glücksspielbeauftragte Leonie Rathmann gehört, sind auf dieser Plattform ganz unkompliziert erreichbar. Auch das Zocken im Internet, sei es mit Onlinecasinos oder mit Sportwetten, nimmt stark zu. Und dafür machen auch noch Promis Werbung. Der Fußballstar Neymar gibt sein Gesicht für Sportwetten her, und Christiano Ronaldo schwärmt werbeträchtig für Onlinecasinos. Und auch etliche Schauspieler zeigen ihre Begeisterung fürs Zocken. Suchtberaterin Leonie Rathmann hat dafür kein Verständnis.“

L. Rathmann: „Das macht mich wirklich total wütend, wenn man schon diese Reichweite hat als prominenter Mensch, wenn man Vorbild sein sollte, warum man dann für so etwas wirbt. Ich würde mir wünschen, dass sie sich da ein paar mehr Gedanken machen, was damit ausgelöst werden kann.“

A. Behrens: „Was fasziniert so am Glücksspiel?“

L. Rathmann: „Zum einen natürlich das Gefühl zu gewinnen, es werden dann Endorphine freigegeben, häufig fehlt dieses Glücksgefühl, dann ist irgendwann auch das Problem das Schulden entstehen, wenn man immer wieder verliert. Dann kommt der Teufelskreis dazu, ich muss das Geld wieder reinkriegen.“

A. Behrens: „Die Zahl der Glücksspielsüchtigen steigt. Jetzt im Lockdown fallen diese auch schneller auf.“

L. Rathmann: „Weil man auch mehr Zeit miteinander verbringt, da gibt es natürlich Streitigkeiten in der Familie und häufig kommt dann auch ans Licht wo eigentlich die Schulden herkommen. Und das ganze Lügengerüst fällt zusammen. Ein Beispiel: Ein Spieler, der mir erzählt hat, dass er die Konten seiner Kinder geplündert hat und da eben ganz, ganz große Schuldgefühle hatte. Und was letztendlich auch der Auslöser war, dass er sich bei uns Hilfe gesucht hat.“

A. Behrens: „Von der Glückspielsucht wegzukommen, das schafft kaum jemand aus eigener Kraft. Ganz wichtig für die Spielsüchtigen ist daher auch, dass ihre Familien und Freunde mit im Boot sind. „Deine Suchtexperten.de“ ist die Online-Plattform der Diakonie über das Leonie Rathmann erreichbar ist. Auch wenn wir selbst gar nicht betroffen sind, sondern uns um andere Sorgen machen. Das Beraterteam ist gut mit Beratungsstellen vor Ort vernetzt und hilft auch weiter, wenn eine ambulante oder stationäre Therapie gebraucht wird.

ALLE
R YA

Diepholzer Kreisblatt, 28. Januar 2021

Spielhallen in der Diskussion

Zwei Sichtweisen auf das Spielsucht-Problem / Was bringt Erhöhung der Vergnügungssteuer?

Burkhard Blienert (SPD) ist seit dem 12. Januar 2022 neuer Beauftragter der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen.

„Sucht- und Drogenpolitik ist Politik für Menschen, nicht gegen sie. Es muss gelten: Hilfe und Schutz statt Strafe."

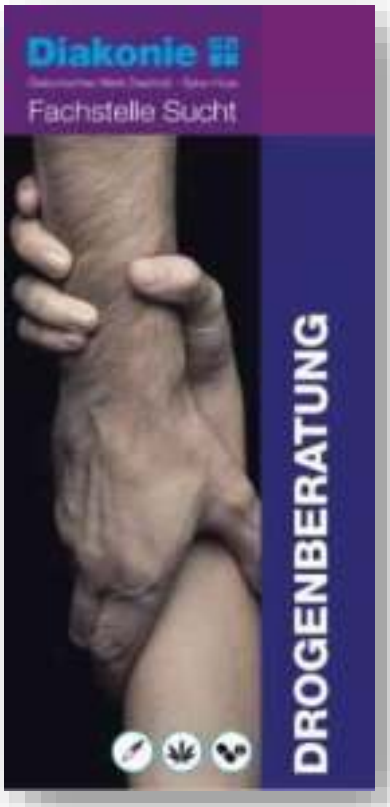
Burkhard Blienert spricht sich für ein Alkoholverbot für unter 18-Jährige aus, da ca. 14.500 Jugendliche pro Jahr wegen übermäßigem Alkohol im Krankenhaus landen.

Diakonie
Fachstelle Sucht
ALKOHOL IN LEBENSMITTELN

Diakonie
Fachstelle Sucht
ANGEBOTE

Diakonie
Fachstelle Sucht
ANGEHÖRIGE

Diakonie
Fachstelle Sucht
BEHANDLUNG


Diakonie
Fachstelle Sucht
DROGENBERATUNG

Diakonie
Fachstelle Sucht
PRÄVENTION

Sie möchten Flyer für sich oder Ihre Einrichtung bestellen?

Dann melden Sie sich gerne in Diepholz unter **05441-987920**, in Sulingen unter **04271-1400** oder senden uns eine E-Mail an:

suchtberatung.dw.diepholz@evlka.de

Folgende Themen stehen zur Auswahl:

- Alkohol in Lebensmitteln
- Angebote
- Angehörige
- Behandlung
- Drogenberatung
- Prävention
- Medizinische Rehabilitation
- RISK@ Kurs
- Selbsthilfe

Arbeitsbereiche

Beratung: (v.l.) Lisa-Marie Kathmann, Jens Rusch, Astrid Beilmann, Nantke Fangmann, Leonie Rathmann, Hannah Meinking

Selbsthilfe: Nantke Fangmann, Jens Rusch

Prävention: Torben Kohring, Leonie Rathmann, Lisa-Marie Kathmann

Therapie: Lisa-Marie Kathmann, Jens Rusch, Nantke Fangmann, Leonie Rathmann, Hannah Meinking

HaLT: Torben Kohring, Lisa-Marie Kathmann, Jens Rusch

Psychosoziale Begleitung: Astrid Beilmann, Lisa-Marie Kathmann, Hannah Meinking, Leonie Rathmann, Nantke Fangmann

Team

Im Hinblick auf die personelle Besetzung der Fachstelle

… waren die letzten zweieinhalb Jahre von personeller Konstanz gekennzeichnet.

Mit Hannah Meinkings Wechsel in die Elternzeit zum Ende des Jahres veränderte sich dieses. Astrid Beilmann übernimmt seit dem einen großen Teil der Tätigkeit, vor allem bei der Durchführung der Sprechzeiten und der Begleitung in Form von Orientierungsphase, Therapievermittlung und psychosozialer Begleitung.

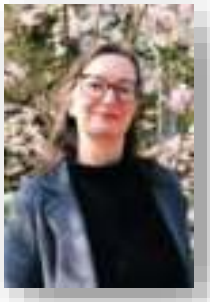
Die aktuellen Patienten aus der ambulanten Rehabilitation wurden zunächst von Nantke Fangmann, Lisa-Marie Kathmann und Jens Rusch aufgeteilt übernommen. Es ist geplant, dass ab Frühjahr 2022 Leonie Rathmann das Behandlungsteam, mit Aufnahme ihrer therapeutischen Zusatzausbildung, verstärken wird und wir somit der bestehenden Nachfrage gerecht werden können.

Im Zuge der verstärkten Nachfrage im Hinblick auf Sofortinterventionen und des Risiko-Checks bei Jugendlichen und jungen Heranwachsenden ist eine Fortsetzung der „Hart am Limit – Maßnahmen“ auch für 2022 geplant.

Zugleich wird seitens der Fachstelle, ebenfalls im Rahmen von „Hart am Limit“ (Halt II) die Intensivierung der Kooperation mit den Krankenhäusern in der Region, den öffentlichen Einrichtungen und der Jugendhilfe angestrebt, um darüber ein noch höheres Bewusstsein für Jugendschutz gerade in Bezug auf problematischen Alkoholkonsum zu erreichen. Hierdurch soll noch mehr betroffenen Jugendlichen und Heranwachsenden wirksam geholfen werden. Torben Kohring, der ab der zweiten Jahreshälfte 2021 für das „Hör` auf Dich! – Projekt“ zuständig war, wird in diesem Bereich seine Tätigkeit für die Fachstelle forstsetzen.

von links: Susanne Jakob, Nantke Fangmann, Jens Rusch, Martina Küthemeyer, Lisa-Marie Kathmann, Astrid Beilmann, Hannah Meinking, Leonie Rathmann, Torben Kohring

Neu im Team



Astrid Beilmann ist 57 Jahre, kommt gebürtig aus Rheine (Westfalen), studierte Sozialpädagogik/Sozialarbeit in Vechta und lebt seitdem mit ihrer Familie in Damme. Sie verfügt über langjährige Erfahrungen als Berufsbetreuerin und arbeitete vor ihrem Wechsel in der DRK Villa Kunterbunt, einer Eltern-Kind-Kureinrichtung, auf Wangerooge. Ihre Aufgaben umfassen die Beratung, Vermittlung in Therapie, die psychosoziale Begleitung sowie die Nachsorge.

Torben Kohring hat 2021 für die Fachstelle Sucht und Suchtprävention das Projekt „Hör auf Dich!“ für Angehörige aus suchtbelasteten Familien durchgeführt. Der 46jährige gebürtige Diepholzer hat viele Jahre als Medienpädagoge in Köln gearbeitet, bevor er gemeinsam mit seiner Familie Anfang 2020 nach Diepholz zurückgekehrt ist.

Mareike Meinen ist 30 Jahre alt und hat im Anschluss an ihr Studium (Soziale Arbeit B.A.) am 01. Oktober 2021 ihr Berufsanerkennungsjahr in der Fachstelle aufgenommen. Gebürtig kommt sie aus Friesland. Ihr Studium absolvierte sie in Vechta.

Wir sagen „Danke!“

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Menschen bedanken, die unsere Arbeit fördern und unterstützen. Ohne ihre persönliche, fachliche, politische und finanzielle Unterstützung wäre sie nicht möglich. Ein besonderer Dank geht an unsere Geschäftsführerin Marlis Winkler.
Auch unseren Klient:innen, Patient:innen, sowie den Personen und Institutionen, die unsere verschiedenen Angebote nutzen, gilt unser Dank für das Vertrauen in uns und unsere Hilfsangebote.
Unseren Dank möchten wir auch an alle Mitarbeiter:innen kooperierender Einrichtungen, Institutionen und Behörden richten. Die positive Netzwerkkultur, die wir gemeinsam pflegen, ermöglicht konstruktives, strukturiertes und somit letztendlich erfolgreiches Arbeiten.

Fachstelle inside

Doreen Hodde hat während ihres Berufsanerkennungsjahr im Diakonischen Werk Einblicke in die Arbeit der Fachstelle Sucht gewinnen können und dabei vier der Fachstellenmitarbeiterinnen dahingehend befragt, woher die Motivation kommt in der ambulanten Suchthilfe tätig zu sein:

L. Kathmann: „In meinem Studium habe ich durch ein Praktikum in der Drogenberatung mit motivierten jungen Kollegen die Freude an der Arbeit im Suchtbereich gefunden. In meinem Anerkennungsjahr habe ich ausschließlich suchtpräventiv gearbeitet und konnte neue Ideengänge ausprobieren. Seitdem ich in der Beratungsstelle tätig bin, habe ich viel Freude daran finden können, Menschen durch Beratungsgespräche zu unterstützen. Das Schöne an der Arbeit ist, dass Veränderungsprozesse bei den Klienten erkennbar werden."

H. Meinking: „Ich habe meine staatliche Anerkennung in der Bewährungshilfe absolviert und dadurch ständigen Kontakt mit Abhängigen und Straffälligen. Es bestand immer ein enger Austausch zwischen der Bewährungshilfe und den Beratungsstellen der Sucht. Durch einen konkreten Fall, bei dem ein Richter auf eine sofortige Abstinenz bei einem jahrelang abhängigen bestand, merkte ich das der Richter keine Ahnung von der Krankheit Sucht hatte. Ich wollte den Menschen helfen, ihre Krankheit zu verstehen und zu behandeln. Daher bewarb ich mich auf eine Therapeuten-Stelle auf einer Station, zeitgleich mit Beginn der Tätigkeit begann ich die therapeutische Weiterbildung. In der Ambulanten Sucht ist es ein langwieriger Prozess, indem man sieht, wie der Mensch zurück ins Leben findet. Es ist ein schöner Anblick den Fortschritt zu sehen."

N. Fangmann: „Ich arbeite seit 2004 beim Diakonischen Werk und seit 2011 mit der therapeutischen Zusatzausbildung. Ich habe bereits in meinem Studium den Schwerpunkt Richtung Suchterkrankungen gelegt und mein Praktikum und auch die staatliche Anerkennung in einer Fachstelle absolviert. Mir macht die Arbeit wahnsinnig viel Spaß, denn sie ist abwechslungsreich und vielseitig."

J. Rusch: „Ich bin seit 21 Jahren im DW in der Sucht tätig und finde es großartig, die Veränderungen und vor allem den Weg dorthin zu sehen. Wir helfen Menschen jeden Alters und bekommen die Möglichkeit den einzelnen Menschen umfassend kennenzulernen. Sobald die Krankheit in den Hintergrund tritt und Handlungsfreiheit zurückerlangt wird, kann viel an Veränderung in die Wege geleitet werden. Wir helfen dabei die gesundheitliche und soziale Situation der Menschen zu verbessern. Durch die hohe emotionale Verbundenheit zum einzelnen, ist der Beziehungsaspekt in der Sucht von besonderer Bedeutung. Denn nur durch gegenseitiges Vertrauen, kann eine positive Entwicklung erzeugt und eine langanhaltende Stabilisierung geschafft werden. Wir sind den Menschen so nah, wie in kaum einem anderen Bereich der Sozialen Arbeit. Ich bin sehr froh über unser starkes Team, das sich mit aller Energie einsetzt und einbringt."

Standorte

Fachstelle Diepholz

Postdamm 4

49356 Diepholz

Zeiten zur Terminvereinbarung

Montag bis Donnerstag

9:00 Uhr-12:30 Uhr

suchtberatung.dw.diepholz@evlka.de

Susanne Jacob (Sekretariat)

Tel.: 05441/987920

Fachstelle Sulingen

Lange Straße 48

27232 Sulingen

Zeiten zur Terminvereinbarung

Montag bis Donnerstag

9:00 Uhr-12:30 Uhr

suchtberatung.dw.diepholz@evlka.de

Martina Küthemeyer (Sekretariat)

Tel.: 04271/1400

Aus Ihrer Spende wird Hilfe!

Spendenkonto bei der Kreissparkasse Diepholz

Verwendungszweck: Fachstelle Sucht

IBAN: DE75 2565 1325 0191 1447 99